

Lesehilfe zum Stammbaum der Kirchen

Der Stammbaum der Kirchen stellt die verschiedenen Kirchen in Osteuropa, dem Nahen Osten, Indien und Nordafrika und ihr Verhältnis zueinander dar. Er dient zur Orientierung und gibt nicht alle Details wieder.

Die fünf Farben des Stammes symbolisieren die fünf Riten, die sich vor allem in den unterschiedlichen Liturgien zeigen. Die Farben der Blätter geben die Zugehörigkeit zu einer Kirchenfamilie an, und die Größe vermittelt eine Vorstellung über die Zahl der Gläubigen in der genannten Region. Die linke, graue Farbe des Stammes symbolisiert den ostsyrischen Ritus, nach dem die Liturgie in der assyrischen Kirche (orange) gefeiert wird, aber auch in den beiden katholischen unierten Kirchen, die hellgrün dargestellt sind. Der graubraune Teil des Stammes (2. von links) stellt den byzantinischen Ritus dar, nach dem die violett dargestellten verschiedenen Kirchen Liturgie feiern, aber auch die dunkelgrün dargestellten katholischen Kirchen byzantinischen Ritus. Der mittlere Teil des Stammes stellt den lateinischen oder römisch-katholischen Ritus mit seiner Liturgie dar, deren einzige Repräsentantin die römisch-katholische oder lateinische Kirche ist. Der 4. Teil des Stammes stellt die Riten der orientalischen Liturgie dar; violett sind die Kirchen dargestellt, die diese Liturgie feiern und türkis die Kirchen, die die Liturgie nach demselben Ritus feiern, aber mit Rom verbunden sind; hellblau sind zwei protestantische Kirchen dargestellt, die aus dem orientalischen Ritus entstanden sind. Der 5. hellbraun dargestellte Teil des Stammes stellt die Riten dar, die aus der Reformation entstanden sind und dunkelblau deren Kirchen.

Das Schema stellt nicht alle Details dar und kann auch nicht die gesamte Realität widerspiegeln. So sind die verschiedenen aus der Reformation entstandenen Kirchen in den drei dunkelblau dargestellten Blättern zusammengefasst. Tatsächlich bildet ein Blatt mehrere unabhängige Kirchengemeinden ab. Die Spaltung der assyrischen Kirche ist in dem Schema nicht abgebildet. Tatsächlich existiert heute eine Abspaltung der apostolischen Kirche des Ostens im Irak.

Symbolisieren die einzelnen Blätter unabhängige Kirchen – bis auf die zusammenfassende Darstellung der Kirchen aus der protestantischen Reformation –, so gilt dies nicht für die katholische Kirche. Sie ist eine einzige Kirche, die in verschiedenen Riten ihren Gottesdienst feiert. Eine Darstellung der katholischen Kirche als ein Blatt im Stammbaum der Kirche mit unterschiedlichen Farbtönen wäre zwar korrekter gewesen, hätte aber die Anschaulichkeit des Stammbaumes sehr beeinträchtigt.

Prof. Dr. Harald Suermann

Das MWI unterstützt die akademische Bildung von jungen Christen in Afrika und Asien. Mit Ihrer Unterstützung stellen wir Stipendien bereit, die ausgesuchte junge Menschen in die Lage versetzen, ihre Studien durchführen und sich für die zukünftigen Aufgaben in den Kirchen Afrikas und Asiens zu qualifizieren.

Ihre Spende ist eine nachhaltige Investition zur Lösung vieler drängender Zukunftsfragen.



**Missionswissenschaftliches
Institut Missio e.V. (MWI)**

Goethestraße 43
52064 Aachen
mwi@mwi-aachen.org
www.mwi-aachen.org
IBAN: DE79 370 601 931 004 640 019
BIC: GENODED1PAX

Kurzer geschichtlicher Abriss zu dem Stammbaum der Kirchen

Nach Tod und Auferstehung Christi entwickelten sich christliche Gruppen in großer Vielfalt und unterschiedlicher theologischer Ausrichtung. Als aber das Christentum in verschiedenen Staaten toleriert und anschließend anerkannt wurde, besonders im Römischen Reich, wirkten diese Staaten auf eine Einheit der Kirche sowohl in theologischer als auch in organisatorischer Hinsicht hin. Auch die kirchliche Hierarchie hatte ein großes Interesse an einer einheitlichen Kirche. Das Wirken auf eine innerkirchliche Einheit führte zu einer äußeren Vielfalt. Die Großkirchen legten fest, was der rechte Glaube, Orthodoxie, war und grenzten die aus, die eine andere theologische Meinung vertraten. Letztere bildeten dann häufig eine eigenständige Kirche. Das dritte ökumenische Konzil von Ephesus (431) verurteilte den „Nestorianismus“, der Maria nur als Christusgebärende und nicht als Gottesgebärende anerkannte. Die „Nestorianer“ betonten die Trennung der Gottheit und der Menschheit in Christus. Das Konzil führte auf der einen Seite zu einer Vereinheitlichung der Theologie im Römischen Reich, auf der anderen Seite kam es zur Abspaltung der Kirchen in Persien, die 484 auf der Synode in Beth-Lapat den „Nestorianismus“ offiziell annahm. Die Spaltung hatte nicht nur theologische, sondern auch politische Ursachen. In Persien entwickelte sich die eigenständige Kirche, die sich selbst Apostolische Kirche des Ostens nennt, im Mittelalter zur größten Kirche, die sich schon im 7. Jh. bis nach Peking ausgebreitet hatte. Sie ist heute auch unter dem Namen „assyrische Kirche“ bekannt und nur noch recht klein. 1960 hat sie sich bei der Einführung des gregorianischen Kalenders gespalten. Die Altkalendarier nennen sich die Alte Apostolische und Katholische Kirche des Ostens. Die in Indien gelegene Metropole von Malabar und ganz Indien mit Sitz in Thrissur gehört ebenso zur Apostolischen Kirche des Ostens.

451 kam es abermals zu einem Konzil. Diesmal in Chalzedon. Erneut wurden christologische Fragen behandelt. Es ging um das Verhältnis von göttlicher und menschlicher Natur in Christus. Das Konzil definierte, dass diese zugleich unvermischt und ungetrennt waren. Auch dieser Versuch der Konsolidierung der kirchlichen Einheit führte zur Entstehung neuer Kirchen. Die Christen, die nicht dem Konzil von Chalzedon folgten und sich zu einer miaphysitischen Theologie bekannten („die eine Fleisch gewordene Natur des Logos“), entwickelten eigene kirchliche Strukturen, die schnell nationalen Charakter annahmen. Diese Kirchen werden unter der Bezeichnung orientalischorthodoxe oder (alt) orientalische Kirchen zusammengefasst. Hierzu gehören die Syrisch-Orthodoxe Kirche, die Koptisch-Orthodoxe Kirche, (aus ihr entwickelten sich die Äthiopisch-Orthodoxe und die Eritreisch-Orthodoxe Kirche), die Armenisch-Orthodoxe, Armenisch-Apostolische oder Armenisch-Gregorianische Kirche und die Indische Syrische Orthodoxe Kirche. All diese Kirchen gehören zwar zur selben Kirchenfamilie, sind aber alle autokephal (selbstständig) und haben meist einen Patriarchen als Oberhaupt ihrer Kirche. Nur die Indische Syrische Orthodoxe Kirche untersteht dem Patriarchen von Antiochien. Allerdings gibt es dort seit 1958 eine Abspaltung, die unabhängige Orthodoxe Syrische Kirche des Ostens.

Nach Chalzedon kam es zu verschiedenen Versuchen, die getrennten Kirchen wieder zu vereinen. Nach den islamischen Eroberungen gab die römische Staatskirche 680/1 auf dem Konzil von Konstantinopel den Versuch einer Wiedervereinigung dieser Kirchen auf. Fast alle miaphysitischen Christen lebten unter islamischer Herrschaft. Es bildete sich aber eine

weitere Kirche heraus, die die früheren theologischen Ansichten nicht aufgeben wollte und nicht den Weiterentwicklungen der byzantinischen Kirche folgte. Diese chalkedonensische Kirche ist die Maronitische Kirche, die zunächst eigenständig war aber heute vollständig mit Rom uniert ist. Ihre Theologie, die auch als Kompromiss zwischen der chalkedonensischen und der miaphysitischen Lehre galt, war zunächst monotheletisch (ein Wille in Christus, nicht ein menschlicher und ein göttlicher Wille).

Die weiteren politischen Entwicklungen führten zu einer größeren Entfremdung zwischen dem griechisch geprägten byzantinischen Teil des römischen Reiches und den Erben des weströmischen Reiches. 1054 kam es schließlich zum Bruch zwischen der westlichen und der byzantinischen Kirche. Im byzantinischen Bereich entwickelten sich im Laufe der Zeit Kirchen, die eine national geprägte Struktur hatten, so die Russisch-Orthodoxe Kirche, die Bulgarisch-Orthodoxe Kirche, die Serbisch-Orthodoxe Kirche, die Orthodoxe Kirche von Georgien und die Orthodoxe Kirche von Zypern, sowie die Orthodoxe Kirche in Albanien. Im arabischen Bereich behielten die alten Patriarchate einen nicht nationalen Charakter, waren aber eigenständig. Es sind das Patriarchat von Jerusalem, das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel, das Patriarchat von Alexandria und das Patriarchat von Antiochien.

Ein wichtiger Versuch, die kirchliche Einheit wiederherzustellen, war das Konzil von Florenz, das in der Mitte des 15. Jh. stattgefunden hatte. Das Konzil scheiterte letztlich, wenn auch Kirchen wie die Maronitische Kirche und Teile der Chaldäischen Kirche sich der römischen Autorität dauerhaft unterstellt hatten. Die Römisch-Katholische Kirche verfolgte aber weiterhin das Ziel, alle Christen unter der Führung Roms zu vereinen. So schlossen sich einzelne Bischöfe oder Klöster der Gemeinschaft mit Rom an. Es entstand im Laufe der Jahrhunderte eine Vielzahl von katholischen Kirchen, die den Papst als Oberhaupt anerkennen. Jede dieser Kirchen hat ihre eigene wechselvolle Geschichte und in jeder gibt es sowohl Momente, wo sich einzelne Teile einer orientalisch-orthodoxen oder einer byzantinisch-orthodoxen Kirche der römischen Autorität unterstellten, genauso wie sich Teile wieder von Rom trennten. Zu fast jeder orientalisch-orthodoxen oder byzantinisch-orthodoxen Kirche gibt es ein katholisches Pendant: die Chaldäische Kirche und die Syro-Malabarische Kirche (aus der assyrischen Kirche entstanden); die Koptisch-Katholische Kirche, die Syrisch-Katholische Kirche, die Äthiopisch-Katholische Kirche, die Eritreisch-Katholische Kirche, die Armenisch-Katholische Kirche, die Syro-Malankarische Kirche (alle haben orientalisch-orthodoxe Schwesterkirchen) und die Maronitische Kirche (die einzige orientalisch-orthodoxe Kirche, die vollständig mit Rom uniert ist); die Ukrainisch-Katholische Kirche, die Melkitische Griechisch-Katholische Kirche, Ruthenische Katholische Kirche, die Rumänische Katholische Kirche, die Slowakische Katholische Kirche, das Katholische Exarchat Griechenland, das Exarchat Sofia in Bulgarien und das Bistum Križevci (früheres Jugoslawien) (alle aus dem byzantinischen Bereich).

Im 19. Jh. betrieben vor allem Protestanten und Anglikaner Mission unter den orientalischen Christen, und es entstanden mehrere kleine protestantische und anglikanische Kirchen im Orient. Im 20. Jh. haben auch vermehrt Freikirchen und Pfingstler unter den orientalischen Christen und Muslimen mit einem gewissen Erfolg gewirkt.

Einführende Literatur

- Lange, Christian, und Karl Pingerra, Hrsg.
Die altorientalischen Kirchen: Glaube und Geschichte.
2. Auflage. Darmstadt: WBG, 2011.

- Suermann, Harald, Hrsg.
Kirche und Katholizismus seit 1945. Bd. 7. Naher Osten und Nordafrika. Paderborn: F. Schöningh, 2010.

- Oeldemann, Johannes.
Die Kirchen des christlichen Ostens: orthodoxe, orientalische und mit Rom unierte Ostkirchen.
2. Aufl. Kevelaer: Verlags-Gemeinschaft Topos Plus, 2008.

- Tamcke, Martin.
Christen in der islamischen Welt: von Mohammed bis zur Gegenwart.
Originalausg. Beck'sche Reihe 1765. München: C.H. Beck, 2008.

- Hage, Wolfgang.
Das orientalische Christentum.
Religionen der Menschheit, Bd. 29, 2. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 2007.

- Kaufhold, Hubert, Hrsg.
Kleines Lexikon des Christlichen Orients.
2. Auflage. Wiesbaden: Harrassowitz, 2007

- Winkler, Dietmar W., Klaus Augustin, Grigorios Larentzakes, Philipp Harnoncourt, und European Ecumenical Assembly, Hrsg.
Die Ostkirchen: ein Leitfaden ; aus Anlaß der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung ; [vom 22. bis 29. Juni 1997].
Graz: Schnider-Verlagsatelier, 1997.